



Fachtagung Selbsthilfe wird zur institutionellen Veranstaltungsreihe

Gemeinsame Aktivitäten gegen rationierende Gesundheitspolitik

Auch die dritte „Fachtagung Selbsthilfe“ stieß auf große Resonanz. Im Ärztehaus Reutlingen nutzten rund 80 Ärzte und Mitglieder von Selbsthilfegruppen die Gelegenheit zum gegenseitigen Beschnuppern. Ergebnis: Über alle Vorbehalte hinweg kommt man sich Schritt für Schritt näher auf dem Weg zu einer Partnerschaft auf Augenhöhe. Denn beide wollen das Gleiche – eine bessere Versorgung der Patienten trotz der schwierigen gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen. Ein Schulterschluss könnte dank der steigenden Einflussmöglichkeit von Selbsthilfegruppen helfen, Forderungen gegenüber der Politik mehr Gewicht zu geben.

Mit acht Referenten, zwei Vorträgen, drei Workshops und Infoständen mehrerer Selbsthilfegruppen boten sich am 25. April eine Fülle von Informations- und Begegnungsmöglichkeiten. Die Fachtagung fand auf Einladung der KVBW statt in Zusammenarbeit mit der LAG Selbsthilfe und dem Sozialforum Tübingen e.V.

DIE AUSGANGSLAGE ist bekannt: So mancher Arzt beäugt die Selbsthilfegruppen kritisch und befürchtet die Einmischung von vermeintlichen „Besserwissern“ sowie Zusatzarbeit durch die Kooperation mit Selbsthilfegruppen: „Wir haben keine Zeit!“, war mehrfach von den teilnehmenden Ärzten zu hören, wenn es darum ging, aktiv mit Selbsthilfegruppen zusammenzuarbeiten. Andere fürchten, mit dem dadurch steigendem Bekanntheitsgrad noch mehr Patientenzulauf zu generieren. „Ich kann mich schon jetzt vor Patienten nicht retten“, wehrte ein Teilnehmer ab.

WIE GUT aber die Zusammenarbeit funktionieren kann, schilderten Urologin Dr. Simone Maier und Hans Schlichting von der Selbsthilfegruppe Prostatakrebs Reutlingen-Tübingen, die seit langem zum gegenseitigem Nutzen ein enger Kontakt verbindet. Welche Gründe für die Kooperation sprechen, fasste Jürgen Doebert zusammen, Psychologe und Sprecher des KV-Bezirksbeirates in Reutlingen. So schätzen es Ärzte und

Psychotherapeuten durchaus, wenn die Selbsthilfegruppen als „Dolmetscher in beide Richtungen“ agieren und die Selbstverantwortung des Patienten stärken.

BARBARA HERZOG vom Sozialforum Tübingen e.V. wies darauf hin, dass Menschen, die einer Selbsthilfegruppe angehören, besser informierte und stärker motivierte Patienten sind und damit den Arzt entlasten. Umkehrt

„SELBSTHILFEGRUPPEN ALS
DOLMETSCHER ZWISCHEN
ARZT UND PATIENT“

profitiere die Selbsthilfegruppe vom Arzt als Multiplikator, der seine Patienten direkt mit diesen Gruppen in Verbindung bringen kann.

DIE ZAHL der Selbsthilfegruppen ist beeindruckend – allein in der Region Tübingen/Reutlingen sind es laut



Gut betreut von Mitarbeiterinnen der KVBW und reichlich versorgt mit Informationsmaterial der Selbsthilfegruppen wurden die Besucher der Veranstaltung in Reutlingen.

Herzog rund 150 – in der BRD circa 100.000, das heißt rund fünf Prozent der deutschen Bevölkerung sind Mitglied in einer solchen. Mit dieser beständig anwachsenden Basis können die Selbsthilfegruppen immer stärker auch Prozesse im Gesundheitswesen beeinflussen. Das weckt Begehrlichkeiten bei bestimmten Interessengruppen, die etwa die Medikamentenanwendungen zu beeinflussen versuchen. „Ungesicherte Forschungsergebnisse werden zu früh als gesicherte Lehrmeinungen angesehen“, so Herzog. Hier fungiert der enge Kontakt mit Ärzten als wertvolles Korrektiv.

WEIL DIE STIMME der Selbsthilfegruppen öffentlich immer mehr Gewicht bekommt, sind sie für die Ärzte natürlich auch ein wichtiger Partner, wenn es darum geht, die aktuelle Situation der Ärzteschaft publik zu machen. Dies zeigte der Workshop am Nachmittag, der sich gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen widmete.



DR. SIMONE MAIER, die auch das Amt der Landesvorsitzenden des Berufsverbands der Deutschen Urologen bekleidet, schilderte die unhaltbare Situation unter den jetzigen Bedingungen: Honorarmisere, eingeschränkte Therapieoptionen und sinkende Entscheidungsfreiheit, beständige Verlagerung von Standardleistungen ins Selbstzahlersegment – all dies zu Lasten der Patienten. Die Ärztin wünscht sich einen Schulterschluss von Ärzten und Patienten/Selbsthilfegruppen zum gemeinsamen Widerstand gegen diese massive Verschlechterung der medizinischen Versorgung. Dr. Gisela Dahl, Vorstandsmitglied der KVBW, wies die

Selbsthilfegruppen auf bedenkliche Entwicklungen hin: So sei der Paragraph 116b SGB V „ein Weg, um Fachärzte in der freien Praxis abzuschaffen. Verhältnisse wie in England wollen wir nicht!“ Sie appellierte an die Selbsthilfegruppen, auch in diesem Punkt gemeinsam aktiv zu werden und riet ihnen, sich zu einem „Spitzenverband Selbsthilfe“ zusammenzuschließen.

KOOPERATION ist nicht nur zwischen einem einzelnen Arzt und einer Selbsthilfegruppe denkbar, sondern auch mit ärztlichen Qualitätszirkeln. Diesem noch sehr zarten Pflänzlein widmete sich ein weiterer Workshop. Helga Dressler von der Diabetes

Selbsthilfe zeigte die Wünsche der Selbsthilfegruppen auf; Dr. Thomas Graeve, Facharzt für Allgemeinmedizin, erläuterte, wie Qualitätszirkel aufgebaut sind und wie sie arbeiten. Fazit des Workshops: In gemeinsamen Qualitätszirkeln liegt ein hohes Kooperationspotential, das bisher noch

viel zu wenig genutzt wird. Stehen doch im Qualitätszirkel mehrere Experten für Fragen zur Verfügung, umgekehrt erhalten Selbsthilfegruppen mit weniger bekannten Krankheitsbildern die Chance, diese bekannter zu machen.

GROSSES INTERESSE bekundeten die Tagungsteilnehmer am Thema „Qualität von Gesundheitsinformationen“. Dazu referierte Dr. Britta Lang, MSC, Deutsches Cochrane Zentrum Freiburg. Bei der Überfülle von Informationen, die auf die Patienten wie Ärzte hereinprasseln, sei es nicht leicht, verlässliche Fakten rund um Krankheit und Therapien zu erhalten. Gerade das Internet biete hier



Von links: Hans Schlichting, Vertreter der Prostata-Selbsthilfegruppe und Barbara Herzog vom Sozialforum Tübingen e.V.



Von links: Dr. Gisela Dahl, Vorstandsmitglied der KVBW und Brigitte Gisel vom Reutlinger Generalanzeiger, die diese Veranstaltung moderierte.

eine Fülle von Manipulationsmöglichkeiten. So müsse nicht jede Information, die neu im Netz steht, auch wirklich neu sein. Nicht selten würden Studiendaten sehr geschickt von interessierten Kreisen manipuliert; dies könnten in der Regel nur Profis aufdecken. Deshalb sei es wichtig, dass der Arzt des Vertrauens qualifizierte Informationen gibt und auf seriöse Quellen hinweist (siehe **ergo** 4/2009, Seite 18 ff.).

DAS THEMA wurde am Nachmittag im Workshop vertieft und ergänzt durch Referate von Britta Rochier (Selbsthilfegruppe Treffpunkt Krebs, Tübingen/Reutlingen) und Professor Dr. Ralf Peter (Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Blaustein). Ärzte und Selbsthelfer sollten versuchen, die Medien „als Arbeitsplattform und nicht als Schlachtfeld“ für ihre Zwecke zu nutzen, so Professor Peter. Relativ geringe Chancen auf Veröffentlichung hätten aller-

dings selbst verfasste Artikel für Printmedien. Besser seien spektakuläre Aktionen, Beispiel Bodensee-Neckar-Fahrradtour, die eine Transplantierten-Selbsthilfegruppe gemeinsam mit Ärzten der Uni Tübingen alljährlich veranstaltet. Darüber berichte die Presse regelmäßig, was die Möglichkeit eröffne, wichtige Inhalte zu transportieren. ✓

WEITERE VERANSTALTUNGEN

Die Kassenärztliche Vereinigung wird auch in Zukunft Fachtagungen sowie arzt- und patientenorientierte Fortbildungen in Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen veranstalten. Die nächste zum Thema Gesundheit und Medien findet im Ärztehaus Mannheim statt. Referentin ist Dr. phil. Britta Lang.

TERMIN:

Gekonntes Recherchieren im Internet

Mittwoch, 24. Juni 2009, 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr,
Ärztehaus Mannheim, Joseph-Meyer-Straße 17,
68167 Mannheim.

Am 8. Juli referiert Diplom-Psychologe Dr. phil. Andreas Loh in den Räumlichkeiten der Bezirksdirektion Reutlingen zum Thema „Arzt und Patient: Gemeinsam entscheiden – erfolg-

reich behandeln. Arzt und Patient als Partner bei medizinischen Entscheidungen“. Im Zentrum steht das Modell der „Partizipativen Entscheidungsfindung – PEF“ (englisch: Shared Decision Making). Dieser sehr erfolgreiche Ansatz soll die Beziehung und Zusammenarbeit zwischen Arzt und Patienten verbessern und die Therapietreue beziehungsweise Compliance erhöhen.

TERMIN:

Arzt und Patient: Gemeinsam entscheiden – erfolgreich behandeln. Arzt und Patient als Partner bei medizinischen Entscheidungen

Mittwoch, 8. Juli 2009, 16.00 Uhr bis circa 19.00 Uhr,
KV Baden-Württemberg, Haldenhausstraße 11,
72770 Reutlingen.